

„Armenien und die Türkei müssen ihren Dialog bei null beginnen“

Armeniens Ex-Außenminister Vartan Oskanian im ADK-Gespäch

ADK: Armeniens Beziehungen zur Türkei sind aus den bekannten Gründen kompliziert. Während Ihrer Amtszeit waren die Beziehungen der Parteien zueinander – sieht man einmal vom TARC mit seinem „halb offiziellen Charakter“ – der Öffentlichkeit nicht recht bekannt. Dann wurden wir Zeuge der „Fußballdiplomatie“ und den dieser folgenden Protokolle von Zürich. Sie als ehemaliger langjähriger Außenminister Armeniens haben diesen Prozess und die daraus resultierenden Protokolle stark kritisiert. Was haben Sie beanstandet?

Oskanian: Das sehen Sie ganz richtig. Ich bin tatsächlich der strengste und nachhaltigste Kritiker dieser, wie Sie es nennen, „Fußballdiplomatie“ und das als Bürger der Republik Armenien, als ehemaliger Diaspora-Armenier und als ehemaliger Außenminister, der während seiner zehn Jahre als Minister viele Male mit den Türken verhandelt hat, darunter auch mit meinem damaligen Kollegen Abdullah Gül. Aber ich habe nicht den armenisch-türkischen Dialog allgemein kritisiert, sondern ganz konkret den Prozess, der im Jahre 2008 nach den armenischen Präsidentschaftswahlen, nach dem Jerewan-Besuch von Präsident Gül und besonders nach der Unterzeichnung der Züricher Protokolle begann. Armenien und die Türkei müssen miteinander verhandeln, müssen diplomatische Beziehungen zueinander haben, sie müssen versuchen, natürliche nachbarschaftliche Beziehung zu haben, aber dies alles darf nicht auf Kosten der nationalen und staatlichen Interessen Armeniens, unserer historischen und moralischen Rechte geschehen. Die Türkei versuchte seit 15 Jahren ihre Bedingungen Armenien aufzuzwingen, was ihr nicht gelang, jedoch nach den beiden Protokollen war das der Fall. Die Gegenleistung zur Aufhebung der Blockade Armeniens und der Etablierung diplomatischer Beziehungen waren drei türkische Vorbedingungen. Zwei von diesen, nämlich die Einsetzung eines Ausschusses, der sich mit den Fragen der Geschichte (die so genannte „Historikerkommission“, der Übers.), Anerkennung der gegenwärtigen armenisch-türkischen Grenze durch Armenien sind faktisch Teil der Protokolle. Die dritte Vorbedingung, nämlich die Veränderung des Status quo von Berg Karabach zu Gunsten Aserbaidschans, ist nicht Teil der Protokolle. Ich wiederhole: Armenien und die Türkei müssen miteinander einen Dialog führen, aber kein Präsident, keine Regierung Armeniens hat das

Recht, die türkischen Vorbedingungen zu akzeptieren.

ADK: Es ist nicht vollkommen ausgeschlossen, dass dieser Prozess „wiederbelebt“ wird, auch durch Einfluss von Dritten. Was muss sollte Ihrer Ansicht nach Armenien tun, damit er dieses Mal erfolgreicher ist? Andererseits ist es wenig wahrscheinlich, dass die Türkei auf die „Historikerkommission“, die Teil des der Protokolle ist, verzichtet. Übrigens ein Vorschlag, der im Westen positiv aufgenommen worden ist, andererseits jedoch sowohl in Armenien als auch in der Diaspora Anlass zu Sorge gibt. Dann noch die Vorbedingung bezüglich Berg-Karabach. Wenn wir das alles zusammen zählen, welches Schicksal hätten die „wieder zum Leben erweckten Protokolle“?

Oskanian: Ich bin der Ansicht, dass Armenien und die Türkei ihren Dialog von vorne, gewissermaßen bei null beginnen müssen, auch wenn dies sehr schwierig sein wird, denn die Türkei wird auf jede erdenkliche Art und Weise versuchen, die Züricher Protokolle am Leben zu halten und die darin festgehaltenen beiden Vorbedingungen. Natürlich wäre es ideal, wenn die Türkei ihre über 17 Jahre andauernde Blockade Armeniens aufheben würde und die beiden Länder sich dann an den Verhandlungstisch setzten. Mit der Schließung der Grenze verfolgte die Türkei das Ziel, Armenien in die Knie zu zwingen, was ihr kurzfristig nicht gelang. Wenn die heutigen Machthaber Armeniens an der Öffnung der armenisch-türkischen Grenze ganz besonders interessiert sind, wenn sie die Öffnung der Grenze irgendwo als Rettung betrachten, dann sollten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Regelung des Berg-Karabach-Konflikts konzentrieren. Ja, es stimmt, die Öffnung der Grenze zur Türkei ist wichtig, aber man muss ihr nicht eine übermäßig große Bedeutung beimessen. Ebenso sollte man die Lösung der Probleme in Armenien oder eines Teiles davon nicht mit der Öffnung der armenisch-türkischen Grenze und der Etablierung der Beziehungen mit der Türkei in Beziehung setzen.

ADK: Eine Reihe von europäischen und amerikanischen Institutionen ermutigen die Kooperation der Zivilgesellschaften in der Türkei und Armenien und zu einem geringeren Teil in Aserbaidschan und Armenien. Wie bewerten Sie das? Können Kontakte dieser Art zur Lösung von komplizierten Fragen beitragen? Wenn ja inwiefern?

Oskanian: Die Kontakte der Zivilgesellschaften zueinander sind zu begrüßen. Jedoch kann ein solcher Dialog die Verhandlungen auf staatlicher Ebene nicht ersetzen, ganz besonders bei den armenisch-türkischen Beziehungen und der Regelung des Berg-Karabach-Konflikts. Dem zivilgesellschaftlichen Dialog wird nur dann Bedeutung beigegeben, wenn die Staaten aufrichtig entschlossen sind, die besonders schmerzlichen und komplizierten Fragen tatsächlich zu lösen. Gegenwärtig ist nicht zu beobachten, dass weder bei den armenisch-türkischen Beziehungen noch beim Karabach-Konflikt die Eliten zu einem ernsthaften tiefen Dialog und der Lösung der Probleme bereit sind. Aber ich möchte wiederholen, der Dialog der Zivilgesellschaften ist auf jeden Fall wertvoll.

ADK: Die Beziehungen Armeniens zu der Europäischen Union (EU) entwickeln sich zusehends. Assoziierungsverhandlungen finden bereits statt. Was wird sich in den beiderseitigen Beziehungen in qualitativer Hinsicht ändern, wenn die Verhandlungen erfolgreich zu einem Abschluss gebracht worden sind? Aus Erfahrung wissen wir, dass die Mitgliedschaft bei der EU bei der Verbesserung von bilateralen Beziehungen eine positive Rolle spielt. Können wir dasselbe auch für den Fall der Assoziierung der drei südkaukasischen Staaten erwarten, insbesondere bei den armenisch-aserbaidschanischen Beziehungen?

Oskanian: Es gibt keine Alternative zu der europäischen Integration. Armenien hat seit der Erlangung der Unabhängigkeit mit den europäischen Institutionen zusammengearbeitet. Es ist seit 1992 Mitglied der OSZE und seit 2001 des Europarats. Die EU-Mitgliedschaft Armeniens erscheint mir noch als ein recht ferner Traum. Im Vergleich zu all den anderen Projekten mit der EU ist die „Assoziierung“ inhaltlich gesehen das tiefgreifendste. Sie eröffnet für die Integration Armeniens in die EU vielfältige Möglichkeiten. Wenn es uns gelingen sollte, diese Möglichkeiten richtig auszunutzen, wir dabei eine ernsthafte Herangehensweise an den Tag legen, können wir bestimmte Ergebnisse erzielen und mit der Zeit daran denken, Verhandlungen zur Vollmitgliedschaft in Angriff zu nehmen. Aber bedauerlicherweise hat Armenien bei der Demokratie, der freien Wirtschaft und den Menschenrechten sowie in anderen Bereichen, die den Geist und den Buchstaben der „Assoziierungs“-Partnerschaft ausmachen, Defizite.

ADK: Sowohl der Europarat als auch die

OSZE haben bei den Menschenrechten sowie auf anderen Gebieten bestimmte Probleme mit Armenien. Zu was für Entwicklungen kann es aus Ihrer Sicht kommen, wenn Armenien die Kritikpunkte nicht ausräumt? Kann Armenien in Europa isoliert werden?

Oskanian: Natürlich wird auf Armenien immer wieder Druck ausgeübt werden, aber dieser Druck wird maßvoll sein und Armenien wird nicht isoliert. Die Machthaber Armeniens müssen sich dessen bewusst sein, dass die Lösung dieser Probleme, auf die in den Resolutionen und Berichten der europäischen Institutionen hingewiesen wird, vor allem für Armenien von Bedeutung ist. Wenn man sie löst, werden die ersten Gewinner Armenien selbst und seine Bürger sein. Man muss die europäischen Institutionen zu allererst als Partner betrachten, die Armenien helfen wollen.

ADK: Innerhalb der parlamentarischen Versammlung des Europarats gibt es wieder einen Unterausschuss, der sich mit dem Berg-Karabach-Konflikt befasst. Manche bezeichnen das als ein „türkisches Projekt“. Wie richtig ist das? Kann dieser Ausschuss bei der Regelung des Konflikts eine ernsthafte Rolle spielen?

Oskanian: Die Einsetzung dieses Unterausschusses werden Aserbaidschan und die Türkei ausnutzen und sie tun das bereits. Da Aserbaidschan und die Türkei in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates kooperieren, ganz besonders bei der Karabach-Frage, und ein Mehrfaches an Vertretern haben als Armenien, werden sie versuchen, auf der propagandistischen Ebene ein Übergewicht zu erzielen. Und in diesem Sinne, vermute ich, wird die Wiedereinsetzung des Unterausschusses bei den Verhandlungen zur Regelung des Karabach-Konflikts ein zusätzliches Hindernis sein.

ADK: Armenien und die Islamische Republik Iran bauen ihre Beziehungen zunehmend aus, ganz besonders auf dem Gebiet der Wirtschaft. Ist das letzten Endes ein Hindernis für die Beziehungen Armeniens mit dem Westen, zumal der letztgenannte ernsthafte Probleme mit dem Iran hat?

Oskanian: Der Iran ist für Armenien ein wichtiger Nachbar sowohl wirtschaftlich als auch politisch und geopolitisch. Die vergangenen 20 Jahre haben gezeigt, dass in beiden Ländern ein Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass in den für die jeweilige Seite sensibelsten Fragen Jerewan und Teheran diese Sensibilitäten nicht außer Acht lassen. Beim Berg-Karabach-Konflikt hat der Iran seine positive Neutralität beibehalten, die von Armenien in geeigneter Form gewürdigt wurde. In der Frage der Beziehungen der internationalen

Gemeinschaft mit dem Iran ist Armenien niemals ein Werkzeug gewesen und hat keine Schritte gegen den Iran unternommen. Auch hat Armenien die Sensibilitäten, die der Westen gegenüber dem Iran hatte und noch hat, berücksichtigt. Die Missstimmigkeiten Irans mit dem Westen haben die guten Beziehungen Armeniens mit dem Iran nicht gestört. Ich möchte daran erinnern, dass 2007, als die Beziehungen Irans mit dem Westen sich zugespitzt hatten, die Erdgaspipeline zwischen Iran und Armenien gebaut und in Betrieb genommen würde.

Die Fragen stellte RAFFIKANTIAN